

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 50 (1977)

Heft: 2: Solothurn : ein Tag in der Ambassadorsstadt = Soleure : un jour dans la ville des ambassadeurs = Soletta : una giornata nella città degli ambasciatori = Solothurn : a day in the ambassadors town

Artikel: Türmlhäuser und Schlösser - Denkmäler des solothurnischen Patriziats

Autor: Sigrist, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-773082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurn – die Ambassadorsstadt

Es gibt Schlagworte, die unter anspruchsvollem Klang wenig Konkretes aussagen, und es gibt andere, die – so abgegriffen sie manchem erscheinen mögen – den wesentlichen Kern einer Sache so genau treffen, dass man immer wieder auf sie zurückkommen muss. Zu ihnen gehört Solothurns Ehrenname «Ambassadorsstadt». Auf die rund zweieinhalb Jahrhunderte (1530–1792), da die Gesandten des Königs von Frankreich bei der Eidgenossenschaft in seinen Mauern residierten, geht mit wenigen Ausnahmen alles zurück, was Solothurn heute noch anziehend und sehenswert macht: seine beiden prachtvollen Hauptkirchen St. Ursen und Jesuiten, die Schanzen, die selbst als minimale Reste noch monumental wirken, die grossen staatlichen Bauten Rathaus, Zeughaus, Landhaus und Altes Spital, nicht zuletzt die zahlreichen privaten Paläste und Schlösser in der Stadt und ihrer Umgebung.

Mancher wird sich vielleicht fragen, warum Frankreich nicht das mächtige Bern oder Zürich oder den katholischen Vorort Luzern als Residenz seiner Vertreter wählte. Ein Grund lag wohl schon in der scharfen gegenseitigen Rivalität dieser führenden Orte. Solothurn wies auch eine lange Tradition enger Verbindungen mit dem französischen Sprachkreis auf. Seit dem Beginn des Söldnerwesens nach den Burgunderkriegen hatte es zudem wie kein anderer Ort unerschütterlich immer für Frankreich Partei ergriffen.

Die Anwesenheit der Ambassade verlieh dem bevölkerungsmässig eher kleinen und wirtschaftlich schwachen Stande Solothurn eine gewichtige politische Rolle innerhalb der Alten Eidgenossenschaft. Der nahe Umgang mit den Ambassadors verschaffte den Solothurnern auch im französischen Solddienst eine proportional weit stärkere Stellung als andern Orten. So wurde die Ambassade zur Quelle eines Wohlstands, wie ihn die Stadt zuvor nie gekannt hatte. Vor allem im 18. Jahrhundert wurde der nach einem Grossbrand 1717 neu errichtete Ambassadorshof auch zum gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt Solothurns. Hier traf man sich zu Spiel, Bällen und Theateraufführungen; hier begegnete man so berühmten Gästen wie Voltaire, Rousseau oder Casanova. Höhepunkte nicht nur für das Patriziat, sondern für die ganze Bürgerschaft samt den Landleuten der Umgebung bildeten die rauschenden Feste, die der Ambassador bei seinem Antritt, vor allem aber bei Hochzeiten und Geburten am königlichen Hofe veranstaltete, mit Banketten und Bällen, prunkvollen Feuerwerken und für das Volk Wein aus den Röhren der Stadtbrunnen, Wurst- und Zuckerbroten und einem Regen von Goldmünzen.

Hans Sigrist

Soleure – ville des ambassadeurs

Il est des formules qui sonnent bien mais ne disent pas grand-chose, et d'autres qui, même cent fois rebattues, collent si parfaitement à l'idée qu'on ne cesse de les répéter. Telle est, par exemple, la fière épithète qu'on a coutume d'adjoindre au nom de Soleure: ville des ambassadeurs. Presque tout ce qui fait encore aujourd'hui l'attrait et la beauté de Soleure date de cette période d'environ deux siècles et demi – de 1530 à 1792 – pendant laquelle les envoyés du roi de France auprès des Confédérés résidèrent dans ses murs: les deux magnifiques grandes églises – celle de Saint-Ours et celle des Jésuites – les fortifications, dont le peu qui en subsiste reste très imposant, les grands bâtiments officiels – Hôtel de Ville, Arsenal, «Landhaus» et Ancien hôpital – sans compter les nombreux palais et châteaux en ville et dans les environs.

Peut-être se demandera-t-on pourquoi la France n'a pas choisi les villes puissantes de Berne ou de Zurich, ou Lucerne, le «Vorort» catholique, comme résidence de son représentant. Sans doute faut-il en chercher la raison dans la farouche rivalité qui régnait entre ces villes. En outre Soleure bénéficiait d'une longue tradition de contacts et d'échanges avec les pays de langue française et, depuis le début du mercenariat après les guerres de Bourgogne, plus que d'autres cantons il avait pris inébranlablement le parti de la France.

La présence de l'ambassade conférait à ce canton, dont la population était peu nombreuse et l'économie plutôt faible, un rôle politique important au sein de l'ancienne Confédération. La proximité immédiate de l'ambassade procurait aussi aux Soleurois dans le service étranger de France une position proportionnellement beaucoup plus forte que celle des autres Confédérés. L'ambassade fut ainsi pour la ville la source d'une prospérité jusqu'alors inconnue. Elle devint, au XVIII^e siècle surtout, après la reconstruction des bâtiments détruits par un incendie en 1717, le centre mondain et culturel de Soleure. Jeux, bals, spectacles se succédaient et l'on pouvait y rencontrer des hôtes illustres, tels que Voltaire, Rousseau ou Casanova. Les fêtes brillantes que l'ambassadeur donnait, à l'occasion de son entrée en fonctions ou de mariages et de naissances à la cour de France, étaient de sensationnels événements non seulement pour l'aristocratie, mais pour toute la bourgeoisie et même pour le peuple des campagnes environnantes. Les banquets, les danses, l'éclat des feux d'artifice entretenaient la liesse générale, tandis que la foule s'abreuvait du vin qui coulait des fontaines publiques et se régalaient de saucisses et de pains d'épice, à quoi venait s'ajouter par intermittence une pluie de menue monnaie.

Türmlihäuser und Schlösser – Denkmäler des solothurnischen Patriziats

Trotz der modernen Überbauung heben sich aus der Umgebung Solothurns neben den Klöstern die Sommerhäuser des ehemaligen Patriziats immer noch ebenso markant wie malerisch hervor. Der demokratische Grundzug des 19. Jahrhunderts hat freilich weitgehend vergessen lassen, dass Solothurn durch viele Jahrhunderte eine aristokratisch beherrschte Stadt war. Im Mittelalter gaben Ritter und reiche Kaufleute den Ton an. Dann bildete die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts eine kurze Periode der Vorherrschaft bürgerlicher Handwerker mit weitgehend demokratischer Tendenz. Aber schon seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts erwuchs aus dem französischen Solddienst eine neue Oberschicht, die dank ihrer finanziellen Vorzugsstellung auch die politische Macht Stück um Stück an sich riss. Im Gegensatz zu andern aristokratischen Städten kam es allerdings in Solothurn nie zu einer gesetzlich verankerten Abschliessung der sogenannten «regimentsfähigen» Familien; immer wieder gelang es besonders tüchtigen Persönlichkeiten, aus dem Bürger- oder sogar Untertanenstand ins Patriziat aufzusteigen. Doch da der Solddienst mit seinen dauernden hohen Blutopfern andererseits immer wieder hervorragende Geschlechter aussterben liess, war der Kreis der jeweils regierenden Familien tatsächlich doch auf kaum mehr als zwanzig, zeitweise sogar wenig mehr als ein halbes Dutzend beschränkt.

Innerhalb der Stadtmauern stellten nur wenige patrizische Familien ihre privilegierte Stellung durch entsprechend aufwendige Wohnsitze zur Schau; die bedeutendsten Ausnahmen bilden die Palais Besenval und Maschet (heute von Glutz-Reinert). Die eigentlichen Repräsentationsbauten des Patriziats sehen wir in den Sommerhäusern vor den Toren, wohin man in der warmen Jahreszeit der bessern Luft wegen mit dem ganzen Haushalt umzog. Zuerst waren es nur stattliche Bürgerhäuser, höchstens mit einem Treppenturm ausgezeichnet, wie beim Aarhof. Seit etwa 1650 wurde dann das «Türmlihaus» Mode, ein mehr oder weniger imposanter Rechteckbau mit zwei oder vier Ecktürmen, ein Typus, den die Söldneroffiziere auf ihren Feldzügen in Frankreich bei den Sitzen des Landadels häufig zu Gesicht bekamen. Zu nennen wären hier das Sommerhaus Vigier, der Königshof und die Waldegg. Erst nach 1700 wurden dann auch Schlossbauten im klassischen französischen Stil errichtet, wie die Schlösser Blumenstein und Steinbrugg. Jetzt wendete man auch der Anlage von kunstvollen Gärten im französischen, teils auch italienischen Stil grosse Aufmerksamkeit zu, wobei machtvolle Alleen die Zufahrt zum Schösschen flankierten. Mit der Minderung seiner finanziellen Kraft erlahmte dann im Laufe des 18. Jahrhunderts auch die Baulust des solothurnischen Patriziats, im Gegensatz zu andern Städten, wo sie erst jetzt ihren Höhepunkt erreichte.

Hans Sigrist